

Neue Daten gegen ein altes Vorurteil

Fachtagung über Mediennutzung Jugendlicher mit Migrationshintergrund



Jugendliche und junge Erwachsene, die ihre familiären Wurzeln in der Türkei oder in Russland haben, unterscheiden sich in ihrem Umgang mit Medien kaum von deutschen Mediennutzern der entsprechenden Altersgruppe. Zu diesem Ergebnis kamen Sozialforscher, die im Auftrag der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) den Medienumgang von 12- bis 29-Jährigen analysierten, die entweder türkischer Herkunft oder russische Aussiedler sind. Die neuen Daten und daraus folgende Konsequenzen wurden am 29. April bei einer LfM-Fachtagung in Düsseldorf von mehr als hundert Experten diskutiert.

Auf der Basis von zwei repräsentativen Telefonumfragen mit etwa 300 Teilnehmern stellten Wissenschaftler der GÖFAK Medienforschung fest, dass sich die untersuchten Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund in Bezug auf Haushaltsausstattung sowie Verfügbarkeit und Nutzung von Medien kaum von deutschen Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterscheiden. Lediglich beim Zeitungslesen und Radiohören zeigen sich 12- bis 29-Jährige, deren Familien aus Russland oder der Türkei stammen, weniger aktiv als deutsche Jugendliche oder junge Erwachsene.

„Das pauschale Urteil, Jugendliche mit Migrationshintergrund hätten ein Problem mit Medienkompetenz, ist nicht richtig“, fasste **Mechthild Appelhoff**, die den Bereich Förderung bei der LfM leitet, das zentrale Ergebnis der quantitativen Studie zusammen.

Die Medienforscher fanden heraus, dass Defizite im Umgang mit Medien bei den untersuchten Bevölkerungsgruppen vor allem aus soziodemografischen Faktoren resultieren. Dazu gehörten etwa Bildungsunterschiede oder Geschlechterrollen, aber auch das jeweilige Milieu, bestimmte Lebenswelten oder der sozioökonomische Status. Deshalb bedürfe es keiner speziellen Medienkompetenzförderung für Jugendliche mit Migrationshintergrund, erläuterte **Prof. Dr. Joachim Trebbe** (Universität Freiburg/Schweiz), der zu den Autoren der Studie gehört.

Trebbes Kollegin **Annett Heft** (FU Berlin) ergänzte, Gruppendiskussionen mit den Befragten hätten gezeigt, vor allem in vielen türkischstämmigen Elternhäusern beständen große Vorbehalte gegenüber Computern und Internet. Mädchen aus diesen Familien fehle deshalb oft noch ein Zugang zur Internetwelt. Darüber hinaus aber unterschieden sich junge Online-Nutzer türkischer Herkunft beim Umgang mit PC, WWW, Games oder auch Handy so gut wie gar nicht von denen aus russischen Aussiedlerfamilien oder anderen Bevölkerungsgruppen.

„Es ist kein Medienkompetenzproblem, sondern es ist ein Integrationsproblem“, nannte Joachim Trebbe die Ursache für viele Konflikte im Spannungsfeld der Kulturen. **Prof. Dr. Stefan Aufenanger** pflichtete ihm bei. Der Mainzer Professor für Erziehungswissenschaft und Medienpädagogik kritisierte in diesem Zusammenhang vor allem Defizite des deutschen Bildungssystems bei der Vermittlung von Leseförderung, Sprach- und Medienkompetenz. **Jutta Croll**, Geschäftsführerin der Stiftung Digitale Chancen, machte darauf aufmerksam, dass laut Bundesbildungsbericht bei Heranwachsenden mit Migrationshintergrund der Anteil derer ohne Schulabschluss doppelt so hoch liege wie bei den übrigen Jugendlichen.

Als einen der wenigen signifikanten Unterschiede im Medienumgang belegte die neue LfM-Studie, dass Jugendliche mit türkischen Wurzeln ihre heimatssprachlichen Medien intensiver nutzen als dies bei russischen Aussiedlerfamilien der Fall ist. Dafür hatte **Viktor Ostrowski** vom Kölner Kultur- und Integrationszentrum Phoenix eine plausible Erklärung: „Die in Deutschland zugänglichen russischen Medien sind einfach von zu schlechter Qualität.“

Seyhan Özden vom NRW-Landesministerium für Schule und Weiterbildung unterrichtete vor kurzer Zeit noch als Lehrerin im Dortmunder Norden. Sie berichtete bei der LfM-Fachtagung, in türkischen Familien seien vor allem die für die Erziehung zuständigen Mütter im Umgang mit PC und Internet überfordert. Deshalb könnten sie kaum kontrollieren, womit sich ihre Kinder oft stundenlang online beschäftigten.

Mukkader Ergün vom Deutschen Kinderschutzbund Bayern initiierte in Nürnberg das Projekt „Schule ohne Stress“, das für Migranten Sprachförderung, Nachhilfeunterricht, aber auch Kurse für Fachkräfte und Eltern anbietet. Auch Ergün beschrieb bei der Experten-Diskussion in Düsseldorf die zentrale Rolle türkischer Mütter, die allerdings meist nur geringe Deutsch-Kenntnisse hätten. Umso bedeutsamer seien Erziehungskurse in türkischer Sprache. Wichtiger als Integration seien „Kultursensibilität“ und Kontaktangebote. Türkische Eltern reagierten nämlich bei Erziehungsproblemen – beispielsweise bei Themen wie Pornografie im Internet – oft erst, wenn es fast schon zu spät sei.

„Wir brauchen keine besonderen Fördermaßnahmen, sondern vor allem neue Zugänge“, machte auch **Mark Becker** darauf aufmerksam, dass es insbesondere darum geht, bestehende Angebote für Migranten zugänglich zu machen. Der stellvertretende Leiter der Hauptstelle Regionale Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien NRW sagte, gemeinsames Ziel müsse es sein, zu fördern, zu beraten und zu begleiten.

Matthias Kurp

Die Studie ist als Band 63 der Schriftenreihe Medienforschung der LfM erschienen:

Joachim Trebbe, Annett Heft, Hans-Jürgen Weiß: Mediennutzung junger Menschen mit Migrationshintergrund. Umfragen und Gruppendiskussionen mit Personen türkischer Herkunft und russischen Aussiedlern im Alter zwischen 12 und 29 Jahren in Nordrhein-Westfalen. Berlin 2010.